

Eine neue Bewegung  
schwappet über den Globus:  
Auf städtischem Brachland, in  
Hinterhöfen, auf Verkehrsinseln  
oder Dächern pflanzen  
Stadtmenschen Gemüse und Obst  
an, halten Bienen oder Fische.  
Der Lohn sind frische Produkte,  
Stressabbau und die Freude an der  
Natur. Forscher entwickeln bereits  
Projekte, um in den Megacities der  
Zukunft mit Urban Farming das  
Überleben zu sichern. Wie es  
funktioniert und wie jeder  
mitmachen kann, zeigt  
dieser Report

# Urban Farming

Warum das Gärtnern in der Stadt  
immer beliebter wird

Urban Farming – oder  
auch Urban Gardening –  
ist vor allem ein Trend  
der Megacities. Hier  
Beispiele von Dachgärten  
aus New York und Berlin  
mit faszinierenden  
Ausblicken – sogar mit  
Hühnerstall

Foto: imago/Xinhua



**Gärtnern ist hip: Dabei geht es nicht nur um das Pflanzen und Säen, sondern auch um gesunde, ökologisch produzierte Lebensmittel für Städter**

Foto: djd/Ergo Direkt Versicherungen, Fürth

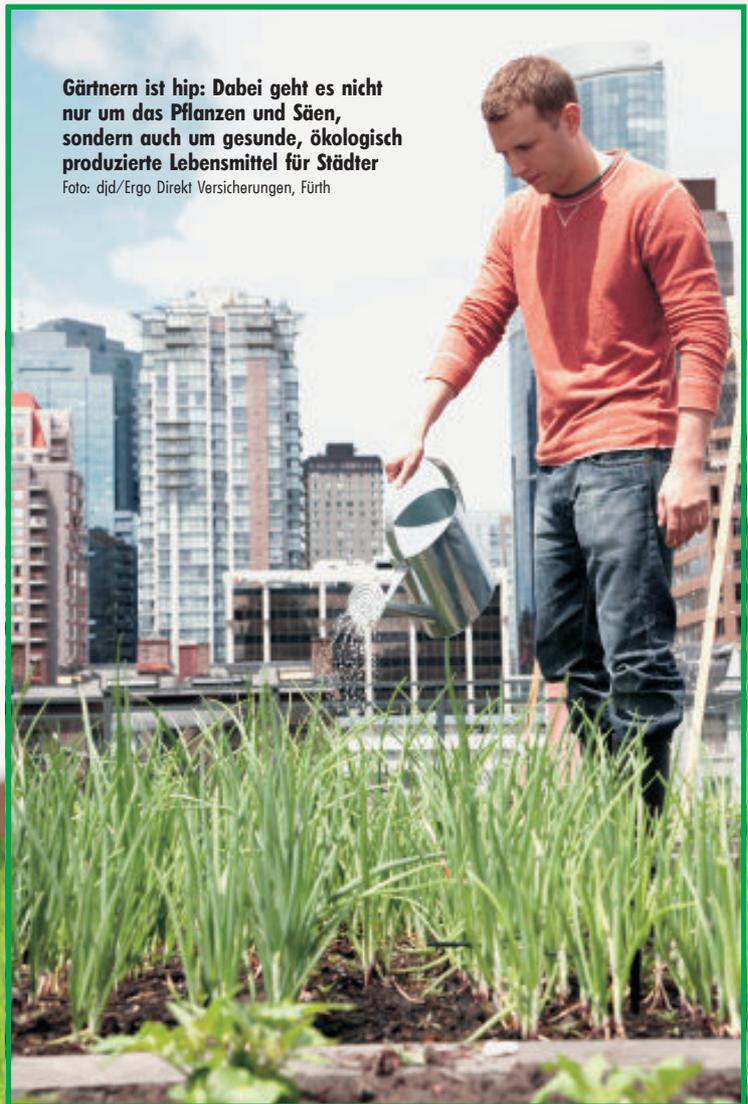


Foto: imago/Götz Schleser

#### VON MICHAELA BEHRENS

Es ist sicher ein seltener Fall, dass ein „Bomben-Bausatz“ der Öffentlichkeit als Best New Product präsentiert wird. Es handelt sich um den Samenbomben-Bausatz der Firma-Aries, die diese Auszeichnung im Februar 2012 anlässlich der Messe BioFach erhielt. An und für sich ist das Produkt ziemlich unspektakulär, und neu ist die Idee auch nicht. Der Begriff Samenbomben, seed bombs, wurde schon in den 70er Jahren von New Yorker Gruppen verwendet. Sie hatten mit den selbst gemachten Kugeln aus Ton, Erde und Blumensamen eingezäunte Brachflächen begrünt. Dass die nahezu identische kommerzielle Variante auf einer Biomesse ausgezeichnet wird, zeigt vor allem, dass der Trend zum Begrünen städtischen Lebensraumes ungebrochen anhält.

In deutschen Großstädten wird heute mit einem nie da gewesenen Enthusiasmus gegärtnert. Auf dem Fensterbrett, auf dem Balkon, rund um die nächste Baumscheibe oder wo es sich sonst gerade anbietet. Wobei illegales Begrünen von öffentlichen Flächen theoretisch eine Sachbeschädigung darstellt und als Straftat gewertet werden kann. Aber ist eine illegal gesetzte Tulpenzwiebel wirklich Sachbeschädigung? Ist das Werfen von Samenbomben ein Fall für die Polizei?

„Über die Rechtmäßigkeit seines Handelns sollte sich jeder aufklären und überdenken, auf welchen öffentlichen Grünflächen die Samenbomben abgeworfen werden“, teilt der Hersteller des Bausatzes vorsichtshalber mit.





Foto: Harder3/Wikipedia



**Samenbomben bestehen aus Erde, Ton und einer Samenmischung. Die Idee kam ursprünglich von den „Guerrilla Gärtnern“. Heute sind sie sogar im Handel erhältlich – für buntere Städte**  
Foto: www.aries-online.de

muss warten. Oder sich in einem der anderen Berliner Gartenprojekte engagieren.

Dass jeder nach seiner Fassung glücklich werden möge, gilt in Berlin auch für Schrebergärten, Interkulturelle Gärten, Kinderbauernhöfe, Nachbarschaftsgärten – das Angebot ist groß, und die Nachfrage wächst ständig. Im Herbst 2012 startete von hier aus auch [stadtacker.net](http://stadtacker.net), eine Wissenssammlung und interaktive Plattform für Stadtgärtnerinnen und Stadtgärtner.

## Eigenes Gemüse – fast ohne Zeitaufwand

Und noch ein Beispiel aus Berlin. Wer wenig Zeit hat und trotzdem Wert auf eine persönliche Beziehung zu Kräutern und Gemüse legt, ist bei Max von Grafenstein an der richtigen Adresse. Die runden Bauerngärten des 31-Jährigen sind in tortenstückförmige Parzellen unterteilt, die fix und fertig besät und bepflanzt verpachtet werden.

Eine Parzelle von etwa 22 Quadratmetern, die Gemüse für ein bis zwei Personen liefert, kostet pro Jahr 230 Euro. Mit dem Ertrag einer etwa doppelt so großen Parzelle lassen sich für 390 Euro bis zu vier Personen mit Biogemüse versorgen. Den Großteil der Arbeit erledigt dabei von Grafenstein mit seinem Team.

Wenn die Beete im Frühjahr an die neuen Nutzer übergeben werden, sind bereits etwa 25 Gemüsesorten gesetzt oder ausgesät. Selbst wer nur ein paar Stunden Arbeit pro Woche in das „eigene“ Bio-Gärtchen investieren kann oder will, fährt hier garantiert eine reiche Ernte ein – auch ohne grünen Daumen, Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Der Öko-Landwirt versteht sich als Gastgeber und Gartencoach, der mit seinen modernen Bauerngärten einen Rundumwohlfühlservice für Kunden und Gemüse bietet. Um die Bewässerung kümmert sich ebenfalls der Betreiber, Gartenwerkzeug wird zur Verfügung gestellt, Ratschläge gibt es umsonst: Wellness-Gärtnern für gestresste Großstadtbewohner.

**Guerrilla-Beet auf dem „Grün“-Streifen**  
Foto: Flittergreeze/Wikipedia



**In Berlin Kreuzberg fand der Fotograf diese viersprachige Tafel**  
Foto: Andy Glabutschnig

## Kunterbunt auf Start- und Landebahnen

Die Grenzen verschieben sich, die juristischen Grauzonen werden bunter. In München zum Beispiel kooperieren (ehemalige) Guerrillagärtnerinnen und -gärtner inzwischen mit dem städtischen Baureferat und organisieren gemeinsam mit Anwohnern und Ladenbesitzern das Verschönern von tristen Flächen. Und in Berlin rief 2009 die Initiative „Squat Tempelhofer“ zum Besetzen der damals noch geschlossenen stillgelegten Flughafenfläche und zum Werfen von Samenbomben auf.

Heute stehen in Berlin die Tore der rund 300 Hektar umfassenden innerstädtischen Grünfläche von früh bis spät offen, und wer will, kann hier nach Herzenslust buddeln und pflanzen. Am östlichen Rand des Geländes ist eine Ansammlung von Beeten entstanden, die wie das exakte Gegenteil der zahlrei-

chen Berliner Kleingartenkolonien wirken. Man könnte es auf den ersten Blick für einen Abenteuerspielplatz halten. Doch es entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eine Fülle von Klein- und Kleinstbeeten.

Hier wuchert irgendetwas undefinierbar Grünes in dem ausgeweideten Plastikgehäuse eines Fernsehers. Dort kriecht Kapuzinerkresse aus einem alten Wäschekorb, und gleich nebenan hat jemand offensichtlich mit kundiger Hand ein Natursteinbeet mit Kräutern angelegt. Jedes versehen mit einem hölzernen Schild, das freundliche Auskunft gibt über die Anwendungsmöglichkeiten.

Metallketten, Bilder, Tücher, ein Kampfhand aus Plastik, eine Pinguinfamilie, ein Quetscheentchen auf einem Stock – der Beeteschmuck ist oft außergewöhnlich und garantiert nicht aus dem Baumarkt. Wie die langen Nachrückerlisten zeigen, kommt dieses Spaßgärtnern gut an: Wer hier ackern möchte,



**Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin kann heute jeder nach Herzenslust sein eigenes Gartenparadies schaffen. 2008 wurde dort der Flughafen geschlossen**



**Ökolandwirt Max von Grafenstein und ein Kollege hatten die Idee für die kreisförmigen Bauerngärten in Berlin. Nach dem Slogan „Wir pflanzen – Sie ernten“ kann man hier eine tortenstückförmige Parzelle pachten. Der Zeitaufwand beträgt etwa eine Stunde pro Woche – vor allem fürs Unkrautjäten**

## Gärtnern bringt Menschen zusammen

Der Prinzessinnengarten in Berlin-Kreuzberg dagegen hat wenig von solch trendig-maßgeschneiderter Bauernromantik in idyllischer Stadtrandlage. Romantisch ist am Prinzessinnengarten vor allem der Name. Denn die meisten Menschen, die hier pflanzen und gießen, tun das ehrenamtlich. Die Anlage liegt ganz in der Nähe des als sozialer Brennpunkt geltenden Kottbusser Tors. Robert Shaw und Marco Clausen gründeten hier 2009 mit Hilfe von Sponsoren und vielen Helfern aus der Nachbarschaft etwas, das mehr ist als die Summe seiner Teile.





**Der Prinzessinnengarten am Moritzplatz im Berliner Ortsteil Kreuzberg. Die Pflanzen wachsen in recycelten Bäckerkisten, Tetra Paks oder Reissäcken, sodass der Garten jederzeit mobil ist**

Foto: Dietmar Richter

## Aktive Nachbarschaftshilfe

Aktive Nachbarschaftshilfe in der buchstäblichen Bedeutung des Wortes hatte auch eine amerikanische Gruppe im Sinn, die sich „The Urban Farming Guys“ nennt. Etwa 20 Familien, die ursprünglich in friedlichen Vorstadtgebieten gewohnt hatten, schlossen sich zusammen und kauften Häuser in einem der ärmsten Viertel von Kansas City. Hier betreiben sie heute eine Nachbarschaftsfarm mit Gemüseanbau, Fischzucht, Ziegen und Hühnern. Ihr Ziel: nicht nur Pflanzen, sondern auch innerstädtische Lebensbedingungen zu kultivieren. Zugunsten der Armen, zugunsten der Jugendlichen. Die Urban Farming Guys testen in diesem kleinen Rahmen nachhaltige Technologien zur Nahrungsmittelproduktion auf ihren praktischen Nutzwert. Und sie geben ihre Erfahrungen weiter, an ihre Nachbarn und per Internet an die ganze Welt.

## Weltweite Großprojekte

Zahlreiche Forschungsprojekte beschäftigen sich inzwischen mit Urban Farming im großen Maßstab. Über die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten, immer mehr Menschen ziehen in die Ballungsräume, und die landwirtschaftlichen Nutzflächen werden knapper. Warum sollte man nicht, fragen sich Wissenschaftler, ungenutzte innerstädtische Flächen verwenden, um die Bewohner mit hochwertigen Nahrungsmitteln zu versorgen?

● „**inFARMING**“ heißt eines der Konzepte, entwickelt vom Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik in Oberhausen. Ein Dachgarten, auf dem Gemüse wächst, eine moosbewachsene Fassade, die Feinstaub bindet, Wasser, das in einem geschlossenen Kreislauf wieder verwendet wird und die Nutzung von Abfall und überschüssiger Wärme als Energie – so könnte die Stadtfarm der Zukunft aussehen.

Auf der Konferenz „Greener Cities“ in Vietnam stellte das Institut 2010 das Thema vor und stieß auf großes Interesse. Gerade für Megacities in Asien gewinnt die Idee der urbanen Landwirtschaft zunehmend an Bedeutung.

Ein Prototyp für das inFARMING soll im Fraunhofer-inHaus-Zentrum in Duisburg ent-

Die Fläche, die seit mehr als einem halben Jahrhundert brach lag, ist heute ein grüner Klecks zwischen den ringsum aufragenden Fassaden. Ein interkultureller Treffpunkt mit Café, ein lebendiger Lernort für Kinder, eine Begegnungsstätte für die Anwohner und für Touristen aus aller Welt. Ein Ort der Hoffnung, der ganz bescheiden demonstriert, was möglich ist, wenn Menschen sich zusammenschließen und Hand in Hand arbeiten.

Ein bisschen struppig ist der Prinzessinnengarten, improvisiert. Vielleicht macht genau das den Charme des Platzes aus, vielleicht ist es gerade die unbekümmert trotzige Aufbruchstimmung, die pro Jahr bis zu 50.000 Besucher anzieht. Beim Gartenkonzept setzte man nicht zufällig auf Mobilität. Denn die Zukunft dieses besonderen Gartens war lange ungewiss. Der Berliner Liegenschaftsfonds, dem die Fläche gehörte, verlängerte den Pachtvertrag jeweils nur für ein Jahr.

Dass der Prinzessinnengarten in den Herzen seiner Bewohner und Unterstützer inzwischen feste Wurzeln geschlagen hat, stellte sich heraus, als das Gelände im Spätsommer 2012 plötzlich meistbietend verkauft

werden sollte. Die Verhandlungen mit Investoren liefen bereits. Doch die Nachricht vom drohenden Aus für die kleine Kreuzberger Multikulti-Nachbarschaftsoase sprach sich blitzschnell herum. Spontane Hilfsangebote trafen ein und innerhalb kurzer Zeit unterzeichneten 30.000 Menschen eine Petition für die Zukunft des Prinzessinnengartens. Auch Bürgermeister Franz Schulz und seine Bezirksverwaltung stellten sich entschlossen hinter die Garten-Rettungskampagne „Wachsen lassen!“.

Mitte Dezember traf der Liegenschaftsfonds dann eine Entscheidung, die zumindest in Berlin, womöglich aber auch bundesweit, richtungweisend sein könnte für einen nachhaltigeren Umgang mit öffentlichem Eigentum. Dem Antrag des Bezirksamtes auf Rückübertragung wurde zugestimmt – der Prinzessinnengarten gehört seitdem wieder dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und darf bleiben. Ein märchenhaftes Happy End für das Vorzeigeprojekt. Zu klären bleibt „nur“ noch die Frage der langfristigen Finanzierung. Doch wo so viel Rückhalt ist, lässt sich (fast) jedes Problem lösen.



Am Fraunhofer-Institut „UMSICHT“ in Oberhausen wird an Projekten geforscht, die den Anbau von Gemüse auf bestehenden Bauten ermöglichen soll. Dabei sollen die Abwärme des Hauses und Solarmodule die Energieversorgung der Gewächshäuser sicherstellen. Und da Erde für viele Hausdächer zu schwer ist, versorgt ein dünner, kontrollierter Wasserfilm die Pflanzen

Fotos: Fraunhofer UMSICHT



Dachgärten auf Hochhäusern sind vor allem auch für jene Länder von Interesse, die mit Umweltproblemen und/oder hohem Bevölkerungswachstum zu kämpfen haben. Wie zum Beispiel hier in China, wo auf dem Dach einer Stofffabrik Felder gepflegt werden

stehen, in Kooperation mit dem amerikanischen Partner BrightFarm Systems. Verschiedene Ansätze der gebäudeintegrierten Landwirtschaft wurden bereits umgesetzt: zum Beispiel in Greenpark Venlo, Science Barge (Hudson River), Green Port (Shanghai) oder Greenport India (Bangalore).

● „Skyfarming“ ist ein Projekt, das Forscher an der Universität Hohenheim vorantreiben. Derzeit wird mit Reis experimentiert, den man in Hochhäusern anbaut. Vorteile: geringe Ernteverluste, kürzere Trans-

→



**In der ganzen Welt suchen heute Stadtplaner nach Möglichkeiten, mehr Grün in die Städte zu bringen. Hier ein vertikaler Garten in Madrid von dem renommierten französischen Gartenkünstler Patrick Blanc**

Foto: Javier Marín/Wikipedia



**Blick auf einen kleinen Teil der Dachfarm Brooklyn Grange in New York. Die Farm umfasst rund 3.700 qm**

Foto: Susanne Thomaier

portwege, klimaneutraler Anbau in geschlossenen Kreislaufsystemen und ein Vielfaches an Ertrag pro Fläche. Der Wolkenkratzer-Farmer könnte seinen Reis das ganze Jahr über produzieren, Er wäre geschützt vor Dürre, Frost, Starkregen. Die Forscher rechnen damit, dass in fünf bis zehn Jahren der erste Prototyp stehen könnte.

- Mit der städtischen Landwirtschaft der Zukunft befasst sich auch das Projekt ZFarm – **Zero Acreage Farming** – des Leibniz-Instituts für Agrarlandschaftsforschung in Berlin. Übersetzt bedeutet ZFarm „Nullflächen-Anbau“. Frisches Obst und Gemüse vom Dach hat auf jeden Fall eine Zukunft. Zu diesem Schluss kamen 40 Fachleute, Investoren und Entscheidungsträger bei ihrem Arbeitstreffen im Februar 2012.

Als erfolgversprechendstes Modell wurde von den Akteuren der Typ des Dachgewächshauses ausgewählt, der vorzugsweise auf „schlafende Riesen“, also auf großen, leer stehenden Gebäudekomplexen entstehen soll.

Ein Handbuch, das alle notwendigen Schritte zu einer solchen Gebäudenutzung erklärt, wird ab Mitte 2013 kostenlos als Print- und Onlineversion verfügbar sein. Eine Online-Karte, die bereits existierende Projekte gebäudegebundener Landwirtschaftsprojekte zeigt, ist unter <http://www.zfarm.de/>, Unterseite „Die Ideen“ zu finden.

## Amerika macht's vor

In Amerika sind „ultra local“ produzierte Produkte schon ein Trend. Gotham Greens, ein urbanes Gewächshaus in Brooklyn, das von BrightFarms entwickelt wurde, beabsichtigt, pro Jahr 100 Tonnen Gemüse für den lokalen Einzelhandel und die Gastronomie zu pro-



**Auf dem Dach der Manhattan School for Children in New York gibt es ein eigenes Dachgewächshaus – ein wirklich grünes Klassenzimmer. Hier lernen Großstadtkids alles über die urbane Nahrungsproduktion der Zukunft**

Foto: Axel Dierich

duzieren. In Kanada betreibt Lufa Farms ein Gewächshaus auf einer 3000 Quadratmeter großen Fläche auf einem Industriedach in Montreal. Die Produkte von Lufa Farms werden nach einem Prinzip vermarktet, das auch viele Biobauernhöfe nutzen: Bestellung per Internet, Auslieferung in Gemüseboxen.

Auch hierzulande könnte das Konzept der landwirtschaftlich genutzten Dachflächen in naher Zukunft für Supermärkte interessant werden. Schadstofffreies Gemüse, das ohne Transportwege erntefrisch in den Verkauf gelangt, klingt nach Verkaufsschlager.

Dass solche Dachgärten sich nicht nur zur Produktion von Nahrung nutzen lassen, sondern auch als grünes Klassenzimmer dienen können, zeigt die Manhattan School For Children. Im schuleigenen Dachgewächshaus lernen Großstadtkids alles über urbane, nachhaltige Nahrungsproduktion. Wie Zusammenleben auf engem Raum zum Vorteil für beide

Parteien funktionieren kann, sehen die Kinder am Beispiel der Aquaponik-Anlage.

Auch die „Urban Farming Guys“ in Kansas City haben in ihrer Nachbarschaftsfarm ein Aquaponik-System installiert, eine Kombination aus Aquakultur (Fischzucht) und Hydroponik (Pflanzenzucht im Wasser). Eine Videoanleitung zum Selberbasteln für den Hausgebrauch findet sich auf der Website des Projekts: <http://theurbanfarmingguys.com>

## Aquaponik: Fische und Pflanzen

Fischzucht in unter Wasser stehenden Reisfeldern als effiziente Nutzung von Raum, Wasser und Nährstoffen wird in einigen Gebieten Chinas schon seit über 1000 Jahren praktiziert. Aquaponik ist die moderne indoor-Variante. Im Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin wurde



## Futuristische Stadtfarm zu besichtigen

Noch ist das Zukunftsmusik, aber wie so ein System funktioniert, vermittelt schon jetzt die so genannte Containerfarm auf dem Gelände der Firma. Ein ausrangierter Schiffscontainer mit aufgesetztem Gewächshaus. Die Containerfarm ist als reines Schauobjekt gedacht, kann besichtigt werden und zeigt eine Miniatur wie eine Stadtfarm arbeitet. Oben wächst Gemüse, unten dümpeln die Fische. Das in den Fischeausscheidungen enthaltene Ammonium wird in den Brunnen in der unteren Etage des Containers in nitratreiches Wasser umgewandelt, das wiederum als Pflanzendünger dient.

Rund 400 Gemüsesorten stehen für den Anbau zur Auswahl. Für die Fischzucht eignen sich theoretisch verschiedene Arten, auch Karpfen und Forellen. Praktisch hat sich der Buntbarsch (Tilapia) besonders bewährt, weil er gut schmeckt und vor allem schnell zunimmt.

„Barsche sind ausgesprochen gute Futterverwerter“, sagt Christian Echternacht, „1,2 Kilo Futter

das so genannte ASTAFpro entwickelt. Ein Fisch/Pflanzen-System, das sich durch einen minimalen Wasserverbrauch und eine reduzierte CO<sub>2</sub>-Bilanz auszeichnet.

„ASTAFpro ist die effizienteste Technik der Welt“, erklärt Christian Echternacht. Das klingt nach echter Begeisterung und ist es wohl auch. Denn Echternacht ist einer von drei Berliner Jungunternehmern, die sich im vergangenen Jahr die Verwertungsrechte an dem System gesichert haben. Efficient City Farming (ECF) heißt die Anfang 2012 gegründete Firma von Nicolas B. Leschke, Karoline vom Böckel und Christian Echternacht.

**Aquaponic heißt ein neues Verfahren im Urban Farming: Oben im Container wachsen die Pflanzen, unten dümpeln die Fische in großen Tanks**

Fotos: ECF Berlin

Ziel des Start-up-Unternehmens: Planung, Bau und auf Wunsch auch Bewirtschaftung von Stadtfarmen. Praktisch bedeutet das: Produktion qualitativ hochwertiger Nahrung, CO<sub>2</sub>-neutral und wassersparend angebaut, mitten in der Großstadt. Ohne Transportkosten, ohne Kühlketten, ohne Zwischenhändler. Keine Pestizide, kein chemischer Dünger.





**Die Gründer des Efficient City Farming (ECF) mit Professor Dr. Werner Kloas vom Leibniz Institut IGB (2. von links). Von links nach rechts: Nicolas B. Leschke, Karoline vom Böckel und Christian Echternacht**

Foto: ECF Berlin

ergeben 1 Kilo Fisch“. Zum Vergleich: pro Kilo Rindfleisch müssen rund 10 Kilo Getreide verfüttert werden. Der Ertrag einer Stadtfarm von 1000 Quadratmetern hängt von den ausgewählten Fisch- und Pflanzenarten ab. Wer zum Beispiel ausschließlich Tomaten und Buntbarsche züchtet, kann mit einer Ernte von rund 35 Tonnen Tomaten und etwa 20 Tonnen Fisch pro Jahr rechnen.

„Wir wollen die Nahrung da anbauen, wo die Menschen sind“, so der Jungunternehmer. „Unser Hauptanliegen ist die Produktion von klimaneutraler Nahrung.“

Der effiziente Umgang mit Wasser ist ein weiteres Anliegen der drei Unternehmer. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO werden 70 Prozent des vom Menschen genutzten Süßwassers in der Landwirtschaft verbraucht. Auch etwa 17 Prozent des weltweiten Schadstoffausstoßes entstehen in der Landwirtschaft. Effizienz ist ein Wort, das Echternacht ziemlich oft gebraucht. „Ja klar“, sagt er, „wenn wir nicht effizient arbeiten, können wir bald einpacken.“ Das ist allerdings kaum zu befürchten.

## Ein Wachstumsmarkt für Menschen mit Visionen

Wer Visionen hat, geht heute in die Landwirtschaft. Idealist sein und Geld verdienen wollen schließt sich nicht aus. „Stadtfarmen“, sagt Echternacht, „bieten sich an für die Gastronomie, für Hotels, für Unis, für Supermärkte. Überall wo es viele Menschen gibt und we-

nig Raum, lässt sich das Konzept umsetzen.“ Als Parkplatzüberdachung auf Stelzen, als Dachfarm auf entsprechend tragfähig konstruierten Neubauten, auf jeder beliebigen Brachfläche.

Das Erstellen von Machbarkeitsanalysen für solche Projekte ist ein weiteres Geschäftsfeld der jungen Firma. Und gleich der erste Kunde war ein dicker Fisch: die erste Machbarkeitsanalyse von Efficient City Farming, in Zusammenarbeit mit der TU Berlin, befasste sich mit der Entwicklung einer Dachfarm in der ehemaligen Malzfabrik am Firmenstandort Tempelhof. Ergebnis: Jawohl, das ist machbar. Und wie das machbar ist: 22 große Becken, in denen früher Gerste gekeimt wurde, sind noch vorhanden und können für die Fischzucht genutzt werden. 4000 Quadratmeter stehen für das Gewächshaus zur Verfügung. Ein ziemlich spektakuläres Projekt. Wenn es umgesetzt wird, umfasst die gesamte Anlage rund 7000 Quadratmeter und wird damit die größte Aquaponik-Dachfarm der Welt sein. Kein Wunder, dass die drei Jungunternehmer sich vor Medienanfragen kaum retten können.

Das Konzept weckt auch im Ausland Interesse. Anfragen kamen schon aus England, Polen, Russland, Korea, Australien, Kanada, China, Südafrika und Marokko. Auch die Besitzer von Supermarktketten sind neugierig. Die drei City-Farmer sind derzeit im Gespräch mit einigen Vertretern der Branche, die mit dem Trend zum ultra local produzierten Gemüse liebäugeln.



**Gurke aus einer Aquaponik-Kultur**

Foto: ECF Berlin

Die Suche nach Investoren ist der nächste Schritt. „Am liebsten“, so Echternacht, „wären uns Investoren mit Verständnis für Klimaschutz und nachhaltige Projekte.“

Urban Farming, das zeichnet sich ab, ist zwar heute in aller Munde, aber kein kurzlebige Modethema. Es sieht ganz so aus, als würde in den nächsten Jahren auf diesem Gebiet noch viel passieren, in Berlin und anderswo.

## Buchtipps & Infos

- Nomadisch Grün (Hrsg.): „Prinzessinnengärten. Anders gärtnern in der Stadt“, Dumont Verlag, ISBN 978-3-8321-9436-9, € 29,95
- Martin Rasper: „Vom Gärtnern in der Stadt. Die neue Landlust zwischen Beton und Asphalt“, oekom Verlag, ISBN 978-3-86581-183-7, € 19,95

## Nützliche Adressen

Gartenprodukte für Biogärten aus kontrolliert biologischem Anbau (auch **Samenbomben**) erhältlich bei: [www.aries-online.de/](http://www.aries-online.de/)

**Tempelhofer Freiheit:** <http://www.tempelhoferfreiheit.de/>, Infos: Allmende-Kontor, c/o workstation Ideenwerksatt Berlin e.V., Laskerstraße 6-8, 12045 Berlin, Tel: 0176 3261 4055, 030/ 214 614 72, [www.allmende-kontor.de](http://www.allmende-kontor.de)

**Prinzessinnengarten Berlin:** Nomadisch Grün GmbH, Prinzenstrasse 35 – 38 / Prinzesinnenstrasse 15, U-Bahn Moritzplatz, [www.prinzessinnengarten.net](http://www.prinzessinnengarten.net)

**Bauerngarten Berlin:** Max von Grafenstein – Hof Wendelin, Flotowstraße 6, 10555 Berlin, Tel. 030-231 868 70, [www.bauerngarten.net](http://www.bauerngarten.net)

**Forschungsverbund ZFarm:** Dr. Rosemarie Siebert, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., Eberswalder Straße 84, 15374 Müncheberg, Tel +49 (0)33432 82-204, Email: [rsiebert\(at\)zalf.de](mailto:rsiebert(at)zalf.de), [www.zfarm.de/](http://www.zfarm.de/)

**ECF | Efficient City Farming,** Bessemerstraße 2-14, 12103 Berlin-Schöneberg, Tel. +49 30 7551 484 0, [www.ecf-center.de](http://www.ecf-center.de)

